

Der Boulevard als Zentrum

Wer zur Avantgarde gehört, ist schon aus Prinzip immer vorne, unter Umständen allerdings ganz allein. Das war das Lebensgefühl von Gerhard Schröder, als er die SPD in den Hartz-IV-Sumpf führte. Nur Müntefering an seiner Seite, wollte er Moses sein, der in das gelobte Land führt. Aber die Zahl der Gefolgsleute wurde immer kleiner. Beifall kam nur noch aus der liberalen Wirtschaftspresse. Eine Volkspartei muss jedoch agieren wie eine Volkszeitung, also auf dem Boulevard, in der Mitte des Lebens. Das ist das neue Credo der SPD. Wo ist aber die Mitte?

Wir denken in Symbolen. Damit bringen wir eine Ordnung ins Chaos. Eine solche symbolische Vorstellung, die heilsbringend wirkt, ist die der Mitte. Mitte ist immer gut. An den Rändern lauert das Extreme. Man merkt schon am Wort, dass das nicht sympathisch sein kann. Wer will schon als Extremist gelten? Die Union schert sich nicht um reaktionäre Töne. Die SPD aber hat immer noch ein Abgrenzungssyndrom zum linken Rand. Im Politischen sind an den Rändern die Radikalen. Wer am Rande ist, steht am Abgrund, also ab durch die Mitte.

Das Vernünftige wohnt in der Mitte. Weil das ein so schöner Ort ist, behauptet jeder, genau dort zu Hause zu sein. Das ist der „locus amoenus“, den Guido Westerwelle „bürgerlich“ nennt, womit er die Lin-

KLAUS KOCKS



Sigmar Gabriel hat eine neue Mitte für die SPD gesucht und gefunden. Er will Politik aus dem Bauch für den Bauch machen.

ke diskreditieren will. Dies ist eine üble Terminologie aus vordemokratischen Zeiten, als die Bürger die Proleten raushalten wollten. Die so diskriminierte SPD hat sich mit ihrem Godesberger Programm so verbürgerlicht, dass man sie nicht mehr der Mitte verweisen konnte. Brandts Ostpolitik war zunächst Avantgarde, dann aber in der Mitte. Deren Früchte hat später ironischerweise der Vereinigungskanzler Kohl geerntet.

Später haben Tony Blair in England und Gerhard Schröder in Deutschland „new labour“ erneut als „neue Mitte“ definiert. Das war im Kern eine Anpassung der Sozialdemokratie an den neoliberalen Zeitgeist. Man hat auf diesem Weg zur Mitte zwar seine Seele verkauft, aber etwas Schwund ist immer. So nicken die Schröderianer, zu denen Frank-Walter Steinmeier gehört, ihr politisches Versagen ab. Die Folge war das „Projekt 18“ für die SPD.

Sigmar Gabriel, der neue SPD-Vorsitzende, hat den Hokuspokus mit der Mitte sehr salomonisch aufgelöst. Er definiert Mitte nicht mehr als Ort, an den man sich anpassen muss. „Mitte ist Deutungshoheit“, sagt er. Seine symbolische Vorstellung von der Mitte ist nicht räumlich, sondern semantisch. Das ist schlitzohrig. Mitte ist, wenn einer gesellschaftliche Ansagen machen kann, die spontan eine Mehrheit finden. Beispiel: Rente mit 67, das war eher nicht Mitte.

Die SPD will die Deutungshoheit darüber wiedergewinnen, was Sache ist, gesellschaftliche Relevanz definieren. Man will wieder Stimme des Volkes sein. Aus dem Bauch reden, für den Bauch reden. Diese Mitte gibt es übrigens jeden Morgen am Zeitungskiosk. Sie wirbt mit dem Slogan „BILD Dir Deine Meinung“. Gabriel führt die SPD aus dem Wirtschaftsteil der Financial Times Deutschland zurück zum Boulevard. Das ist eindeutig nicht mehr einsame Avantgarde. Denn, so sagt Gabriel, wo er ist, da sei die Mitte, ein populäres Weltenkind in der Mitte des Volkes, aus der Mitte des Volkes. Das ist ein gefährliches Pflaster, der Boulevard, auf dem man leicht umkommt. Aber es gibt in der Politik hässlichere Tode.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher.

(FR 10.12.09)